

07.02.2026

«Mein Freund Barry» und der Glaube

Tildy Schmid, Ins BE

Es war nicht einfach, Paco von Wyss im Gedränge zu entdecken. Über hundert Kinder, Eltern und Grosseltern strömten an diesem Nachmittag ins «Ins Kinder Kino». Sie freuten sich auf den Film «Mein Freund Barry». Ich aber hielt Ausschau nach dem Hauptdarsteller – einem 15-jährigen Jungen aus Lyss.

Im Vorraum stand er in der Ecke, liess die Menschen an sich vorbeiziehen. Keine Starallüren, kein Auftritt. «Die meisten erkennen mich erst nach der Filmvorführung», sagte er verschmitzt lächelnd. Paco wirkt jünger als sein Alter und erstaunlich gelassen im Trubel. Seine Eltern hätten ihn von Anfang an unterstützt

und zu Castings begleitet, erzählt er. Dankbar sei er der Schule, die ihm für die Dreharbeiten freigegeben habe. Neun Wochen war er unterwegs – im Simplongebiet, im Tessin und in Köln. Den verpasssten Stoff habe er nachgeholt.

Zusammenhalt

Ruhig beantwortete Paco anschliessend die Fragen der Kinder. Sie gehören zum Projekt «Ins Kinder Kino». Da begutachten junge Filmfans Trailer und wählen Filme aus. Helfen im Vorführraum, verkaufen Billette, stehen am Kiosk. Neugierig sind ihre Fragen: Wie kommt man zu einer Hauptrolle? Wie fühlt sich ein Filmdreh an? Und was kommt danach?

Der Film erzählt die Geschichte des Hospizhundes Bar-

ry und zugleich eine Geschichte über Freundschaft, Mut und Verantwortung. Die Waisen Georg und Alfons ziehen über den Grosse St. Bernhard. Alfons will Soldat werden. Er lässt Georg krank im Hospiz zurück, dieser findet dort seine Aufgabe. Er freundet sich mit Resi an, zieht heimlich den Welpen Barry gross und lernt lesen. Die Spannungen mit dem Novizen Célestin wachsen, bis ein Sturm die beiden Jungen zwingt, einander zu vertrauen. Am Ende rettet Georg nicht nur Barry, sondern auch seinen Rivalen.

Der Film zeigt die einst harten Lebensbedingungen, Armut und Entbehrung. Doch im Kern geht es um Zeitloses: um Zusammenhalt, um das Annehmen des anderen, um die Frage, wer wir füreinander sein können. Nicht Her-

kunft oder Rang entscheiden, sondern Mitgefühl und Tatkraft. Eindrücklich ist die Haltung des Priors im Hospiz. Er verdeutlicht, dass Naturgewalten nicht verklärt werden dürfen. Glaube bedeutet nicht passives Warten, sondern verantwortliches Handeln. Menschliche Vernunft und ethische Entscheidungskraft sind kein Gegenpol zum Glauben – sie gehören zu ihm.

Genau darin liegt für mich die leise Sonntagsbotschaft dieser Geschichte: Dass Vertrauen und Mut dort wachsen, wo Menschen Verantwortung übernehmen, füreinander und für das, was ihnen anvertraut ist. Manchmal beginnt das ganz unspektakulär. Mit einem Jungen in einer Ecke. Und einem Hund, der Geschichte schreibt.

Hi
Fr
Lo
zw
de
11
sic
—
Se
re
Je